

CLAUDIA KERN

Rohde



HOMO SAPIENS

404

21

EINS ZU EINER MILLION

HOMO SAPIENS 404

Episode 21

Eins zu einer Million

Claudia Kern

Digitale Originalausgabe

Homo Sapiens 404 wird herausgegeben vom Rohde Verlag
Rohde Verlag, Uhlandstr. 35a, 53757 Sankt Augustin

Verleger & Redaktion: Markus Rohde
Autorin: Claudia Kern
Lektorat: Katrin Aust
Covermotiv & -gestaltung: Sebastian Lorenz

Copyright © 2015 by Rohde Verlag

ISBN 978-3-95662-039-3
www.claudia-kern.com
www.helden-in-serie.de
www.rohde-verlag.de

Inhalt

Was bisher geschah

Kapitel Eins

Kapitel Zwei

Kapitel Drei

Kapitel Vier

Kapitel Fünf

Kapitel Sechs

Kapitel Sieben

Kapitel Acht

Kapitel Neun

Kapitel Zehn

Kapitel Elf

Kapitel Zwölf

Die Autorin

Lesetipps des Verlags

»Habitats. Dieses Wort höre ich immer öfter. Es gibt Listen von Stationen, die uns noch aufnehmen, aber sie werden mit jedem Tag kürzer. Mak'Uryls verdammte Haie jagen uns, sobald wir die Sprungtore verlassen, und das Tool, das uns als Jockeys ausgeben soll, funktioniert nur, solange kein Sichtkontakt besteht. Manche geben bereits auf und lassen sich zu den Habitats bringen. Immerhin wirbt Algernon Reynolds für sie und was die Menschen, die dort leben, auf Twitter posten, klingt nicht schlecht. Wenn sie es wirklich selbst posten. Wenn sie überhaupt noch leben. Ihr wisst es nicht und ich auch nicht.

Nur eines gibt mir Hoffnung und es ist nicht dieser Blödsinn über die Erde. Es sind die Jockeys selbst. Es sind die Postings und Videos und Tweets, in denen sie sich für uns einsetzen, in denen sie Mak'Uryl seinen zweiten Namen verweigern und eigene Patrouillen ankündigen, die uns schützen sollen. Es gefällt uns vielleicht nicht, aber diese Jockeys könnten unsere letzte und einzige Hoffnung sein.«

– Nerdprediger Dan, *ASCII-Zeichen für die Ewigkeit*

Was bisher geschah

»Ich bin mit dem Virus infiziert, ebenso die beiden Skorpione. Und wer weiß, wie viele noch. Eingesperrt in einem Labor versuche ich, ein Mittel gegen den Virus zu finden und Wiedergutmachung zu leisten – so lange ich dazu noch in der Lage bin.«

– Ama’Ru

»Es steht nicht gut um die neue Kolonie. Gonzales hat die Rationen ein weiteres Mal kürzen lassen, um die Vorräte, die uns nach der Zerstörung der *Destination Moon* geblieben sind, zu strecken. Sie erschafft eine Zweiklassengesellschaft und erstickt jede Kritik an ihren Plänen, indem sie sie als den Willen Gottes bezeichnet. Sie ist dabei, *Unsere kleine Farm* in das Jonestown-Massaker zu verwandeln. Ich werde von Ryn’Nel, dem Jockey-Wissenschaftler, beschützt. Er will mit meiner Hilfe Ama’Ru finden, ich will mit seiner Hilfe fliehen.«

– Kipling Jonnessey

Kapitel Eins

»Ich übernahm das Kommando und stellte ein kleines Team zusammen. Zehn Gen2-Soldaten«, sagte Auckland. »Zwei haben die Reise nicht überlebt. Die anderen sind in Sydney zurückgeblieben, was eventuell ein Fehler war, da der Schwarm sehr rastlos wurde.«

Er lehnte am Fensterbrett. Den olivgrünen Hoodie hatte er abgelegt. Darunter trug er ein schwarzes T-Shirt und eine ebenfalls schwarze Scharfschützenweste. Es nieselte nicht mehr und durch das Fenster fiel helles Sonnenlicht. Rin sah Soldaten auf der Veranda patrouillieren und hörte ihre Schritte.

»Wie seid ihr hierhergekommen?«, fragte sie.

»Mit Flugzeugen. Wir sind von einem Flughafen zum nächsten geflogen, immer so weit der Treibstoff reichte. Wir haben drei Wochen gebraucht. Euch haben wir durch die Signatur von Rins Kapsel gefunden. Unser Flugzeug steht zwei Meilen von hier entfernt.«

»Warum hast du dich nicht gemeldet?« Lanzo saß auf der Sofalehne und hatte die Arme vor der Brust verschränkt. Jho'tol lauschte der Unterhaltung schweigend.

»Weil ich nicht wusste, wer zuhört«, sagte Auckland. »Ich habe ein Tool gezogen, das es so aussehen ließ, als wäre ich offline. So konnte ich mitlesen.«

Rin bemerkte, wie sehr er sich bemühte, Jho'tol nicht anzusehen. Trotzdem glitt sein Blick immer wieder zu ihm. Sie und Arnest hatten Zeit gehabt, sich an den Anblick zu gewöhnen, er nicht.

»Bisschen paranormal, oder?«, fragte Arnest. Er lag auf dem Sofa und polierte die Klinge seines Messers. Seine Beine ragten weit über die Lehne hinaus, auf der Lanzo saß. »Wenn Kipling sagt, dass da keiner mithört, dann hört auch keiner mit.«